

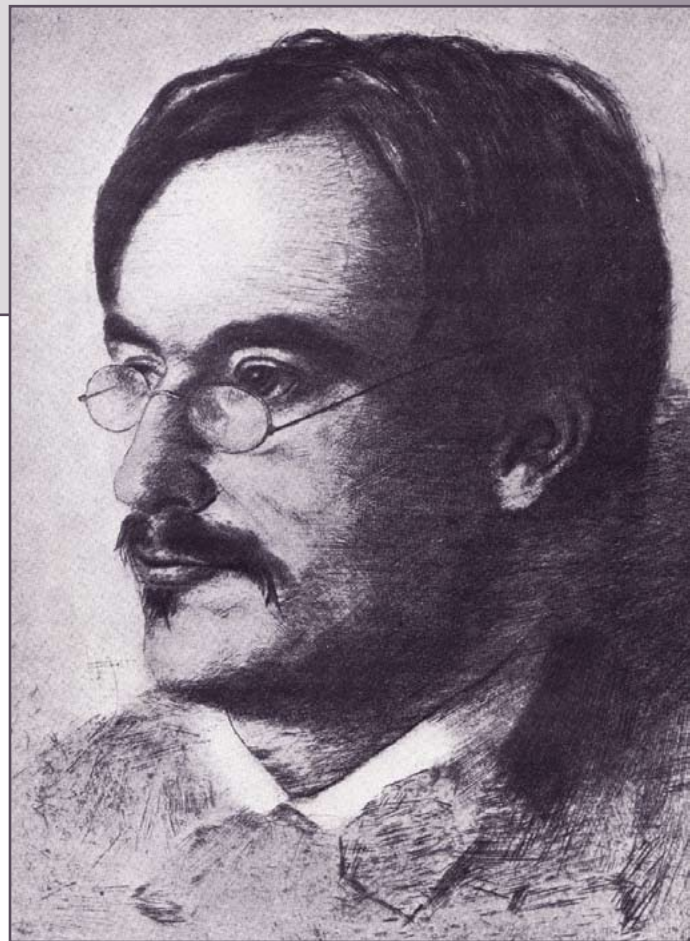
Als ich gefragt wurde, etwas zum Thema *Kunst aus anthroposophischer Perspektive* zu schreiben, passierte etwas Eigenartiges. Na ja, tatsächlich ist es nichts Eigenartiges, sondern der typische Effekt, wenn man sich mit Rudolf Steiner und der Anthroposophie beschäftigt: Vor meinem inneren Auge türmten sich gigantische Berge auf und drohten mich zu erschlagen. So gab es Berge aus Zitaten von Rudolf Steiner (1861-1925). Denn „Kunst“, das ist einer der zentralen Begriffe des Begründers der Anthroposophie. An exakt 4789 Stellen seines über 340 Bände umfassenden Buch- und Vortragswerkes äußerte er sich zum Thema Kunst. Sollte ich über diese Berge schreiben?

Oder sollte ich über die zahlreichen Künstler aller Richtungen schreiben, die sich von Rudolf Steiner haben anregen lassen. Immerhin solche herausragenden Gestalten, wie Piet Mondrian, Wassily Kandinsky, Joseph Beuys, Christian Morgenstern oder Saul Bellow? Sollte ich das – mit einer Mischung aus Stolz und Demut – erzählen?

Die Künstler sollen nicht sich, sondern ES darstellen. Nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbsttranszendenz.

Nein, um diesen Artikel zu schreiben, musste ich eine umfassendere Perspektive einnehmen. Aber durfte ich zum Beispiel Rudolf Steiners künstlerische Impulse für die Architektur unerwähnt lassen? Immerhin baute er in der Schweiz ein kolossales, avantgardistisches Beton-Gebäude, welches wiederum andere Helden der Architektur prägte: Frank Lloyd Wright und Le Corbusier ließen sich von dem in der Schweiz errichteten „Goetheanum“ inspirieren.

Musste ich nicht auch über Eurythmie schreiben? Eine (oft belächelte) Bewegungskunst, die an eine Synthese aus Ballett und Tanz erinnern kann und doch einzigartig ist. Eurythmie ist eine harte Schule und fordert den totalen Verzicht von egozentrischer Persönlichkeit (was oft genug ins Gegenteil mutiert). Die Künstler sollen nicht *sich*, sondern *ES* darstellen. *Nicht Selbstverwirklichung, sondern Selbsttranszendenz*. Wenn also ein Eurythmist beispielsweise einen musikalischen Dreiklang bewegt, dann geht es nicht darum, was er dabei fühlt, sondern ausschließlich darum, *den Charakter dieses Klangs in sichtbare und intersubjektiv zugängliche Bewegung zu bringen*. Eurythmie ist eine transpersonale Bewegungskunst und ihr Instrument ist



der ganze Mensch und dazu gehört der ganze Körper: kausal, subtil und physisch. Die eurythmische Kunst will nicht nur die Innenseite von fühlenden Wesen oder sozialen Prozessen sichtbar machen, sondern ebenfalls der *Noosphäre* und den *subtilen Energien* eine evidente Gestalt geben. Mehr noch: Eurythmie will positiv auf die Noosphäre einwirken ... (Gute Güte! Diesen Satz so stehen zu lassen ist eine Zumutung – ich kann ihn nur mit der Einladung stehen lassen, sich diese Kunst bei nächster Gelegenheit einmal aus der Nähe anzuschauen.)

Ein weiterer Berg vor meinem inneren Auge war Rudolf Steiner als Dichter. Musste ich nicht auch darüber schreiben, dass er sogar Theaterstücke verfasste? In diesen „Mysteriendramen“ brachte er seelische Vorgänge als dramatische Szenen auf die Bühne. Dadurch wurden Ereignisse der Innerlichkeit (oberer linker Quadrant) intersubjektiv (im unteren linken Quadranten) kommunizierbar und äußerlich (im rechten Quadranten) anschaulich gemacht. Aber nicht nur das: Durch den künstlerischen Prozess wollte Steiner den *scheinbar* rein persönlich-subjektiv-impulsiven Kräften eine transpersonliche und zeitlose Seite geben. So, dachte er, könne man die verworrenen (und oft destruktiven) Sphären des Seelischen mit transrationalen Augen klären – man bedenke: Dies alles geschah in den Wirren des ersten Weltkrieges.

Von der Transparenz zur Transzendenz – das ist ein Credo anthroposophischer Kunst.

Anthroposophische Kunst sollte nicht nur innere Vorgänge *transparent* machen und abbilden. Durch Kunst sollten „innere Organe“ geschaffen werden, um zu „höheren Stufen der Erkenntnis“ aufzusteigen. Kunst sollte dazu führen, dass „Zustän-

Die Anthroposophische Perspektive: Der Mensch als Künstler

de“ in „Stufen und Ebenen“ transzendiert und gefestigt werden konnten. *Erfahrungen* sollten durch Kunst zu *Fähigkeiten* werden. Kunst als humaner Motor der Evolution.

Kunst, das war für Steiner ein intersubjektiver Raum, eine Art spirituelles Äquivalent zum wissenschaftlichen Labor – es ging ihm weniger darum, was *der Künstler* sagen will, als mehr darum, was sich *durch den Künstler hindurch aussprechen* will. Die Idee dabei: Wenn zum Beispiel der Zuschauer auf der Bühne Themen wie *Schatten, Entwicklungsstufen, Typen oder Zustandserfahrungen* miterleben durfte (oder selber darstellte), könnte dies die innere Entwicklung jedes Menschen objektivieren, beschleunigen und gleichzeitig vertiefen.

Während im integralen Kontext Schattenarbeit als 3-2-1 Prozess praktiziert wird, ging Rudolf Steiner den umgekehrten Weg (mit demselben Ziel). *Er wollte den unbewussten Prozess der Verdrängung nicht zurückgehen (3-2-1), sondern noch einmal gehen (1-2-3), aber diesmal bei wachem und vollem Bewusstsein.* Vom *Ich* (in mir), zum *Du* (auf der Bühne, als Bild, etc.) zum *Es* (als kulturelle Erscheinung).

Er strebte außerdem danach deutlich zu machen, dass Kunst und Wissenschaft – also linke und rechte Quadranten – keine Gegensätze sind, sondern zwei unterschiedliche Perspektiven auf ein und dieselbe Sache. Steiner knüpfte damit an Goethe an, der die Kunst als die *eine Offenbarung* der Urgesetze der Welt verstand und die Wissenschaft als die *andere Offenbarung*. Immer wieder wollte er zeigen, dass Themen wie „Geist“, „Seele“ und „Bewusstsein“



nicht nur Themen des *linken Quadranten-Systems* sind, sondern ebenfalls eine *rechtseitige Perspektive* haben.

Doch kämpft er dafür, dass Motive der rechten Quadranten ebenfalls eine linke „Offenbarung“ hatten. So untersuchte er Fragen der Ökologie, der Medizin, der Biologie, der Agrarwissenschaft und der Sozialwissenschaften auch aus der linksquadrantischen Perspektive. Letztlich hat sich Steiner aber nicht nur für Quadranten interessiert, sondern auch innerhalb dieser Quadranten *die Ebenen, Linien, Zustände und Typen* berücksichtigt (und, Himmel, was hätte er noch leisten können, wenn er die integrale Karte zur Hand gehabt hätte? Nun, so werden wir eben diesen Job übernehmen müssen. Besser: *Dürfen...* Welch eine Gnade!)

Alle Philosophen sind Begriffskünstler

„Was hat denn das jetzt mit Kunst zu tun?“ sollte Ihre berechtigte Frage sein. Ich denke, Sie werden die Antwort heute besser verstehen, als die Freunde Rudolf Steiners. Das dicke Brett, das Steiner damals bohrte, war die Mutter aller dicken Bretter und war dasselbe Brett, an dem viele Heroen der Geschichte bohrten, an dem Ken Wilber bohrt und an dem wir alle heute bohren. Das dicke Brett war, frei nach Douglas Adams, die kurze, aber alles umfassende Frage: „*Was ist der Zusammenhang von Leben, Universum und dem ganzen Rest?*“

Wenn wir ehrlich sind, sprengt diese Frage unseren Schädel und sie sprengt auch unser Herz (und manchmal passiert das auch und das ist ok so). Der Versuch, diese Frage zu beantworten, wird nicht nur scheitern, der Versuch wird uns völlig verrückt machen. Es ist alles, viel, viel, viel zu komplex. Und da kommt die Kunst ins Spiel.

Was uns rettet und in einem höheren Sinne diese Frage beantworten wird, ist ein Vorgang, denn man nur als *künstlerisch* verstehen kann. *Wir müssen selber zur Frage werden und die Antwort verkörpern – als humane Plastik.* Der künstlerische Vorgang besteht darin, in die Frage hineinzuschlüpfen, wie ein Schauspieler in eine Rolle schlüpfte. Die Kunst ist es, in sich lebenskräftige Bilder aufsteigen zu lassen, diese Frage mit seiner Seele zu bewegen, zu plastizieren, zu schmecken, sie zu singen und zu tanzen. Die Kunst besteht darin, in jeder sozialen Begegnung eine Offenbarung dieser kosmischen Frage zu erkennen. Im Grunde ist alles soziale Leben eine „soziale Plastik und jeder Mensch ein Künstler“, wie es Beuys formulierte.

Wir müssen selber zur Frage werden und die Antwort verkörpern – als humane Plastik.

Die Fragen, die heute vor uns stehen, sind zu groß um nur in Kopf oder Herz beantwortet werden zu können – sie fordern den ganzen Menschen. Und der Typus, der das leisten kann, so Steiner, ist der Künstler. Auch wenn er Straßenbahnfahrer, Arzt, Kindergärtnerin oder Philosoph ist – egal wo man steht, es geht darum, sich dem Leben mit Kreativität, Phantasie, Spontaneität, Leidenschaft und dem Willen zur Gestaltung zu stellen. Auch denkend. Steiners philosophische Werke waren letztlich auch Kunstwerk. Steiner selber sagt es in seinem Grundlagenwerk „Die Philosophie der Freiheit“ so: „Alle wirklichen Philosophen waren Begriffskünstler. Für sie wurden die menschlichen Ideen zum Kunstmaterial und die wissenschaftliche Methode zur künstlerischen Technik.“

Künstler zu sein bedeutet, immer über das Gegebene hinauszuwachsen, kreativ die Rahmen zu sprengen. Rebellisch und genial unseriös.

Die hohe Aufgabe der Kunst

Wir können Rudolf Steiner – und ich behaupte, dass dies ebenso für Ken Wilber gilt, – nicht wörtlich verstehen. Wir müssen seine Worte überwörtlich aufnehmen, *wir müssen beim Lesen von Wilber selber in die Worte eindringen. Zum Wort werden. Das Wort*



in uns zum Leben erwecken und mit Leben erfüllen. Mit wirklichem, praktischem Leben. Und dieses kunstvolle Leben ist kein steriles, kein ausgedachtes und nur seriöses. (Oft genug hat sich anthroposophische Kunst dadurch ins ästhetische Abseits befördert).

Künstler zu sein bedeutet immer, über das Gegebene hinauszuwachsen, kreativ die Rahmen zu sprengen. Rebellisch und genial unseriös. (War Gott selber nicht bisweilen höchst unseriös? Ich meine, bitte, das Schnabeltier? Seriös ist das nicht. Aber einzigartig). „Ein Kunstwerk ist umso bedeutender, je mehr es von dem an sich trägt, was nicht wiederholt, was nur in einem einzigen Menschen vorhanden ist. Jedes Kunstwerk fordert seine eigene Ästhetik“, so Steiner.

Die Frage, „was ist der Zusammenhang von Leben, Universum und dem ganzen Rest?“ ist keine Frage, die irgendwann als Antwort in *einem* Buch steht. Es ist eine Frage, die *gelebt* werden will, und zwar mit vollem Einsatz. Von uns allen. (Was ich hier schreibe ist die eine Sache, wie Sie diese Worte in sich aufleben lassen, die andere Sache. Bemerkten Sie den Unterschied? In diesem Augenblick?)

Doch weil wir zutiefst verstanden haben (selbst, wenn wir es nicht *verstanden* haben), dass der volle Einsatz nicht reicht, sondern gleichzeitig die unberührte Distanz des stillen Zeugen

notwendig ist, gibt es kein besseres Bild als das des Künstlers. Ein Typus, der sich seinem Werk hingibt, sich verausgibt und sein gesamtes Wissen, Können und seine Kreativität einbringt. Doch gleichzeitig ist er selber ein Instrument und „spielt“ eine Rolle. Er ist voll dabei – und ganz außen vor. Der künstlerische Vorgang besteht darin, sich einer Sache „erlebend gegenüberzustellen“, wie es Steiner nennt. „Erlebend“ ist *Kommunion*. „Gegenüberstellen“ *Autonomie*. Beides im selben Moment 100 Prozent zu leben (zum Wohle aller Wesen), macht mich entweder verrückt, oder zum Künstler. Anders ausgedrückt: Das unfassbar komplexe integrale Leben ist nur im Typus des Künstler zu meistern. Des Lebenskünstlers. Oder noch anders: Wilber sagt: „*Der neue Mensch ist integral*“. Steiner sagt: „*Der neue Mensch ist ein Künstler*“ – und beides zielt auf das Selbe: *Ein Mensch, der sich nicht nur immer umfassender versteht, sondern sich umfassender in die Welt hineinstellt, der sich nicht nur be-greift, sondern sich er-greift, der nicht nur Geschöpf ist, sondern Schöpfer.*

Für Rudolf Steiner nimmt die Kunst somit eine „hohe Bedeutung für den Kulturfortschritt der Menschheit“ ein. Denn „der Gott war zum Menschen geworden, um den Menschen zum Gott zu erheben. Man *erblickt die höchste Würde* und ward für die *höchste Schönheit begeistert*.“ Wenn wir Künstler werden, geben wir Natur & Welt, die höchste Würde, Schönheit und den geistigen Glanz, den Natur & Welt nur durch den Menschen bekommen kann: Ken Wilber berührt Rudolf Steiner, wenn er dazu sagt: „Die Natur ist nicht der Quell dieses Glanzes, sondern ihr Empfänger.“ Und er fordert, dass „dieser Glanz aus dem Einen durch mich strömen und der untergehenden Sonne neuen Glanz“ verleihen möge. Rudolf Steiner antwortet Ken Wilber – und ich ziehe mich mit dieser Antwort grüßend zurück: „Das Göttliche, *dessen die Naturdinge entbehren*, muss ihnen der Mensch selbst einpflanzen, *und darin liegt die hohe Aufgabe der Kunst*.“ ❖

Foto Eurythmie: Stefan Stark



Sebastian Gronbach (*1969) ist Buchautor & Redakteur der Zeitschrift „info3 Anthroposophie im Dialog“. Im Vorstands-Kollegium der Anthroposophischen Gesellschaft in NRW, als Dozent und Blogger engagiert er sich für eine integrale Spiritualität und den Dialog mit zeitgenössischen geistigen Strömungen und Weisheitstraditionen. <http://missionmensch.blogspot.com>